

Die Berufswahl beginnt im Kinderzimmer

Mehr als die Hälfte der Berufe sind noch immer klar männer- oder frauendominiert. Grund dafür sind soziale Prägungen im Kindesalter. Eltern können starre Rollenbilder zementieren - oder aufbrechen.

Nicole Kopp

16.08.2025, 21.45 Uhr ⌚ 3 min



Wer spielt mit dem Traktor? Im Kinderzimmer werden erste Weichen für die berufliche Karriere gestellt.

Gaëtan Bally / Keystone

In diesem Monat beginnt für etwa 90 000 Kinder die schulische Laufbahn. Viele Eltern begleiten ihr Kind stolz zur Schule und sind überzeugt, dass diesem alle Möglichkeiten offenstehen. Doch dies stimmt nur teilweise. Für viele Kinder

ist bereits vor Schuleintritt vorgezeichnet, wie ihre Karriere verlaufen wird: Das Geschlecht ist der mit Abstand wichtigste Faktor, der die Beschäftigungssituation im Alter von 30 Jahren beeinflusst.

«Die frühe Kindheit prägt stark mit, wie sich die Karriere entwickelt», sagt Tobias Roder, Berufs- und Laufbahnberater im Kanton Bern. Er erklärt: «In dieser Phase trainieren wir uns eine Brille an, durch die wir die Welt sehen. Kinder beobachten sehr genau und schauen, welche Reaktionen sie auf ihr Verhalten vom Umfeld erhalten.» Basierend auf diesen Rückmeldungen passen sie ihr Verhalten an. Diese Erfahrungen speichern sie in ihrer Persönlichkeit ab. Bereits im Alter zwischen drei und fünf Jahren beginnen Kinder, sich unbewusst von geschlechtsuntypischen Berufswünschen abzugrenzen.

Mädchen trauen sich weniger zu als Buben

Einige Jahre später steht die Berufswahl an, die in der Schweiz im Vergleich mit anderen Ländern früh erfolgt. Diese Phase fällt mit der Entwicklung der Geschlechtsidentität zusammen, einer Zeit grosser Unsicherheit. Jugendliche orientieren sich dann stark an Rollenvorbildern und Geschlechtervorstellungen, wie man als Mann oder als Frau zu sein hat.

Mit Folgen: Mehr als die Hälfte der zwanzig am häufigsten gewählten Lehrberufe sind deutlich männer- oder frauendominiert, mit einem Anteil von mehr als 90 Prozent eines Geschlechts. Das hat in manchen Fällen auch familiäre Gründe. Roder berichtet: «An unserer Veranstaltung an den Berufsfachschulen fragen wir die Lernenden, wie ihr Leben

verlaufen wäre, wenn sie im anderen Geschlecht auf die Welt gekommen wären. In jeder Klasse gibt es Lernende, die sagen, dass sie den Lehrberuf unter anderem wegen der Erwartungen der Eltern und des Umfelds gewählt haben.»

Nicole Kopp
PD

Diese Aussage ist typisch, denn das Elternhaus ist einer der prägendsten Orte für die Berufswahl. Kinder beobachten dort, wer welche Tätigkeiten ausübt: Wer flickt das Velo oder die Dusche? Wer kocht, tröstet und wäscht? Auch Gespräche über Berufe und das Vorlesen von Kinderbüchern beeinflussen Kinder. Wenn ein Elternteil erstaunt sagt: «Schau, da ist eine Busfahrerin!», mag das zwar gut gemeint sein, aber die Überraschung in der Stimme zeigt dem Kind, dass es ungewöhnlich ist, dass eine Frau den Bus fährt. Das verstärkt die Geschlechterstereotypen.

Weshalb ist es problematisch, dass junge Männer und Frauen überwiegend geschlechtertypische Berufe wählen? Sollte nicht jede Person nach ihren Fähigkeiten und Interessen wählen? Das wäre optimal, doch so einfach ist es nicht. «Geschlechterstereotypen prägen auch die Wahrnehmung der eigenen Kompetenzen: Mädchen nehmen ihre mathematischen und technischen Fähigkeiten als deutlich schlechter wahr als Buben mit vergleichbaren Fähigkeiten», schreibt die Eidgenössische Hochschule für Berufsbildung.

Deshalb trauen sich Mädchen seltener, Berufe zu wählen, in denen diese Fähigkeiten wichtig sind. Das verstärkt den Fachkräftemangel in technischen und naturwissenschaftlichen Berufen und führt zu einem hohen

Frauenanteil im Sozial- und Gesundheitswesen, wo die Löhne bekanntlich niedriger sind.

Geschlechterstereotypen prägen Lohnverhandlungen

Dass Frauen im Schnitt weniger verdienen als Männer, wird auch durch Geschlechterstereotype und frühkindliche Sozialisierung mitgeprägt. Mädchen lernen früh, kooperativ, empathisch und konfliktvermeidend zu sein – kurz: lieb und angepasst. Jungs hingegen wird Wettbewerbslust, Dominanz und Durchsetzungsfähigkeit zugeschrieben. Diese Rollenbilder behindern Frauen in Lohnverhandlungen: Frauen fühlen sich oft unwohl und unvorbereitet, für sich selbst zu verhandeln. Für das Wohl anderer zu verhandeln, fällt ihnen leichter.

Die Wahrnehmung der verhandelnden Person wird auch durch die Geschlechterstereotypen beeinflusst: Frauen, die in Verhandlungen einen männlichen Kommunikationsstil annehmen, werden als weniger sympathisch und zu fordernd wahrgenommen, wie diverse Studien zeigen. Sie erzielen im Schnitt schlechtere Verhandlungsergebnisse. Spätestens wenn es darum geht, wer nach Familiengründung zu Hause bleibt, ist klar: diejenige mit dem tieferen Lohn.

Wenn wir als Gesellschaft Geschlechterstereotype aufweichen, könnte sich vieles ändern: Mädchen würden technisch-naturwissenschaftliche Interessen nicht aus Mangel an Vorbildern verwerfen. Sie würden ihre Fähigkeiten realistischer einschätzen und selbstbewusster verhandeln. Dadurch könnten sich ihre Löhne stärker an die der Männer angleichen, was zu ausgewogeneren Entscheidungen beim

bezahlten Arbeitspensum nach Familiengründung führen würde. Der Anstoss für all das beginnt in unseren Köpfen und zu Hause, zwischen Kinderzimmer und Esstisch.

Nicole Kopp ist Arbeits- und Organisationspsychologin und Mitgründerin der Beratungsfirma Go-Beyond.

Ein Artikel aus der «[NZZ am Sonntag](#)»

Passend zum Artikel

Mädchen sollen nicht mehr reflexartig in die Frauenfalle tappen

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen nimmt die Berufswahl ins Visier. Eine ihrer Forderungen ist provokant.

Irène Troxler 25.05.2023 ⌚ 3 min



Diskriminierung bei den Frauenlöhnen? Vieles können Frauen selbst gestalten

Die Gewerkschaften rühren vor dem Frauenstreiktag am 14. Juni die Werbetrommel für höhere Frauenlöhne. Das ist ihre Aufgabe und ihr gutes Recht. Die Fakten werden allerdings durch die gewerkschaftliche Brille verzerrt.

Christin Severin 16.05.2023 ⌚ 3 min



[NZZAS.CH](#)

Berufswahl: Typisch weiblich? Egal!

Junge Männer, die atypische Berufe wählen, müssen selbstbewusst sein. Das zeigt ein Besuch im Kurs für Coiffeurlehrlinge in Wallisellen.

Katharina Bracher 08.03.2017 ⌚ 5 min



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.